

Andacht zu Helga Schubert: Der heutige Tag

von Joachim Ochel

Diese Hausandacht wurde anlässlich eines bevorstehenden Ruhestandes gehalten. Sicherlich eignen sich aber auch andere Umbrüche, Abschiede und Neuanfänge. Dazu muss der Text ggf. an einigen Stellen angepasst werden.

Was wird da auf mich zukommen? Mit dieser Frage im Kopf las ich vor wenigen Wochen ein gerade erschienenes Buch von Helga Schubert, dieser großartigen Schriftstellerin, die 50 Jahre ihres Lebens in der DDR lebte und als Psychologin arbeitete, die inzwischen 83 Jahre alt ist und seit vielen Jahren mit ihrem 13 Jahre älteren Mann Johannes Helm in Neu Meteln zwischen Wismar und Schwerin lebt. Er war – wenn man so sagen will - der Nestor der Psychotherapie in der DDR und gilt als bedeutender zeitgenössischer Maler. Seit einigen Jahren ist Johannes Helm ein Pflegefall und schwer dement. Das Buch von Helga Schubert reflektiert eindrucksvoll diese Lebenssituation, die fortbestehende Liebe wie auch das Gefühl der Überforderung. Der Titel lautet: „Der heutige Tag – Ein Stundenbuch der Liebe.“ Auf dem Buchdeckel wird der Inhalt so vorgestellt: „Über fünfzig Jahre teilen sie ihr Leben. Doch nun ist der Mann schwer krank. Lange schon wird er palliativ umsorgt; und so wird der Radius des Paares immer eingeschränkter, der Besuch seltener, die Abhängigkeit voneinander größer. Kraftvoll und poetisch erzählt Helga Schubert davon, wie man in solchen Umständen selbst den Verstand und der andere die Würde behält.“

Vor welcher Aufgabe stehst Du im Ruhestand? Wie gesagt – diese Frage stand im Raum. Und dann las ich bei Helga Schubert: **Zitat S. 36:**

Als Kind hat mich das Versprechen in dem Lied von Gott und den Sternen so beruhigt, in dem es heißt, dass er alle Wolken und alle Sterne zählt, dass ihm auch nicht eines fehlt, und dann dieser wunderbare Satz: Kennt auch dich und hat dich lieb. Kennt auch mich und hat mich lieb. Darauf baute ich die vielen Jahrzehnte mit Derden (meinen Mann). Und nun? ...

Auch jetzt als alte Frau, dachte ich plötzlich, habe ich ja noch richtige Lebensaufgaben zu lösen:

Es geht nämlich um das Loslassen,

das Annehmen,

es geht um das Friedensschließen,

das Einverstandensein,

um das nicht dauernd den anderen, sich und das und das Leben Ändernwollen.

Nicht wieder machen, nicht diese oder jene Aktivität als Aufgabe für den dritten Lebensabschnitt, kein Training für einen Halbmarathon in der Altersklasse Ü 65, kein Projekt Keller Aufräumen – wenn auch längst überfällig, sondern loslassen, annehmen, Frieden schließen, einverstanden sein, nicht dauernd den andern, sich und das Leben ändern wollen. Was für eine Aufgabe!

Wobei man die Überlegungen von Helga Schubert nicht missverstehen darf. Sie sind kein Plädoyer für Passivität, sondern für ein Sich-Loslassen, eine veränderte Haltung, die ich als intensiviertere Rezeptivität bezeichnen würde. Das wird deutlich in einem Gespräch, das der Literaturkritiker Denis Scheck für die Reihe *Lesenswert* mit Helga Schubert in deren Obstgarten führte und das am 16.06.2023 vom SWR ausgestrahlt wurde.¹ Dabei wird anschaulich, wie gerade die Haltung intensiverer Rezeptivität Helga Schubert einen Weg zu neuer schriftstellerischer Entfaltung eröffnet.

In *diesem* Sinne also loslassen, annehmen, Frieden schließen, einverstanden sein, nicht dauernd den andern, sich und das Leben ändern wollen. Aber wem ist das aufgegeben? „Protokoll ist, wenn es klappt“ las ich jüngst in einem Interview mit Enrico Brissa, dem scheidenden Protokollchef des Deutschen Bundestages.

„Dass es klappt“, das war über dreieinhalb Berufsjahrzehnte und meine verschiedenen beruflichen Stationen oft genug meine Aufgabe und innere Maxime – beginnend mit dem Aufbau der Notfallseelsorge im Wuppertaler Pfarramt bis zur Organisation der ökumenischen Gottesdienste aus staatlichen Anlässen in der jetzigen Funktion. Aufgaben, die die theologischen Fragestellungen begleiteten, mitunter überlagerten; Aufgaben, die mich herausforderten und befriedigten, wenn es – mitunter nach schlafloser Nacht – geklappt hatte.

¹ <https://www.swrfernsehen.de/lesenswert/lesenswert-helga-schubert-und-meron-mendel-100.html>

„Dass es klappt“ – dem verpflichtet zu sein, wirft auch Schatten – führt mitunter zu Verletzungen im kollegialen Miteinander.

„Loslassen, annehmen, Frieden schließen, einverstanden sein, nicht dauernd den andern, sich und das Leben ändern wollen.“ Sie ahnen, wie groß die Aufgabe ist, vor der ich mich sehe. Und sie reicht über das Berufliche hinaus.

Vermögen diese Gedanken zu meinem Abschiednehmen auch Ihnen etwas zu sagen? Hoffentlich nicht unmittelbar, denn Sie werden ja nun genau für das Gegenteil bezahlt. Dafür die Dinge anzupacken, die Verhältnisse zum Besseren zu wenden. Dafür, dass es in Ihrem Verantwortungsbereich gelingt.

Aber vielleicht behalten diese Gedanken doch Bedeutung für Sie, nämlich in dem Sinn, wie Helga Schubert ihre Überlegungen einführt mit dem Hinweis auf das Kinderlied, das der evangelische Pfarrer Wilhelm Hey 1837 auf die Melodie eines Volksliedes veröffentlichte:

Weißt du, wie viel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weit hinüber alle Welt
Gott der Herr hat sie gezählet
Dass ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl
An der ganzen großen Zahl.

Weißt du wie viel Mücklein spielen
In der heißen Sonnenglut
Wie viel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserflut
Gott der Herr rief sie beim Namen
Dass sie all ins Leben kamen
Dass sie nun so fröhlich sind
Dass sie nun so fröhlich sind

Weißt du, wie viel Kinder frühe

Stehen aus ihrem Bettlein auf
Dass sie ohne Sorg und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, Sein Wohlgefallen
Kennt auch dich und hat dich lieb
Kennt auch dich und hat dich lieb.

Unser Leben – unsere *vita activa* wie unsere *vita passiva*, Beruf und Ruhestand, Zeiten voller Lebensenergie wie Phasen der Erschöpfung und Resignation – unser Leben also in allen seinen Facetten wird gelebt im Horizont der Güte Gottes. Er begleitet es bis ins Einzelne hinein; er hat sein Wohlgefallen daran; er kennt uns und liebt uns. Und nicht nur uns: Der die Sterne zählt am Himmelszelt. Und die Mücken und Fische ins Leben gerufen hat. Sollte der nicht auch um die Aufgaben wissen, die uns auferlegt sind? Um die Verantwortung, die uns zugemessen ist? Und um die, die uns anvertraut sind? Um Gelingendes ebenso wie um unser Scheitern?

Noch einmal Helga Schubert in ihrer so eindrucksvollen evangelischen Frömmigkeit: „Als Kind hat mich das Versprechen in dem Lied von Gott und den Sternen so beruhigt. Und dann dieser wunderbare Satz: ‚Kennt auch dich und hat dich lieb.‘ Kennt auch mich und hat mich lieb. Darauf baute ich in vielen Jahrzehnten meines Lebens. Und nun?“ Nun erst recht – möchte ich antworten, heute – am Tag des Abschiednehmens aus dieser Gemeinschaft und meinen beruflichen Aufgaben. Möge diese Antwort uns auch jenseits des Loslassens weiterhin verbinden. In dieser Verbundenheit lasst uns miteinander das Vaterunser sprechen.